

Jedem seine eigene Wirklichkeit

Anna Eble

Die flämische Schriftstellerin Annelies Verbeke (1976) ist frisch gebackene J. M. A. Biesheuvel-Preisträgerin, schreibt unter anderem Kurzgeschichten, Romane und Theatertexte und ist Redakteurin und Botschafterin für (internationale) Kurzprosa. Ihre enge Zusammenarbeit mit Theaterensembles wie Wunderbaum beschreibt sie als eine schöne Abwechslung – es fühle sich an, als könne man einmal mit den anderen Kindern draußen spielen, nachdem man lange Zeit eingeschlossen war, sagt sie. Letztendlich kehrt sie natürlich doch immer wieder zurück in diese Einsamkeit und widmet sich dem Schreiben. Auf ihren Debütroman *Slaap!* (2003) folgten drei weitere Romane sowie drei Kurzgeschichtensammlungen, *Groener gras* (2007), *Veronderstellingen* (2012) und *Halleluja* (2017).

2012 erschien außerdem die Kurzgeschichten-Anthologie *Naar de stad*, die Verbeke zusammen mit Sanneke van Hassel zusammenstellte. Eine solche Anthologie, die Woche der Kurzgeschichte, das Festival „Hotel van Hassel“, das 2010 in Amsterdam stattfand, oder auch der anfangs genannte J. M. A. Biesheuvel-Preis für eine besondere Kurzgeschichtensammlung sind Versuche, ein in der niederländischsprachigen Literaturszene noch immer als Underdog geltendes Genre in ein angemessenes Rampenlicht zu rücken. Das Interesse beim Publikum besteht, was sich unter anderem darin zeigt, dass der seit 2015 jährlich verliehene Biesheuvel-Preis durch Crowdfunding finanziert wird und doch ein recht ansehnliches Preisgeld vergeben werden kann. Woran es noch mangelt, sind strukturelle Förderungen, ein eigener Platz im Geschehen. Dass es in manchen Buchhandlungen eine eigene Abteilung für Kurzgeschichtenbände gibt, ist eine eher neuere Entwicklung.

Eine groß angelegte Vermarktung wird wohl vor allem wegen der Ungreifbarkeit des Genres eher zögerlich angepackt. Auf dem Buchmarkt muss alles deutlich benannt werden können, Verlage müssen eine klare Linie fahren. Bücher, die unter mehrere Genres fallen, oder eben unter keinem gängigen Label verkauft werden können, bedeuten einen Mehraufwand. Annelies Verbeke ist gerade von diesen Zwischengenres sehr angetan, so könnte man ihren Band *Veronderstellingen* auch als „novel in stories“ bezeichnen.

Kurzgeschichten eignen sich ideal für Experimente mit Form und Inhalt, und genau darin liegt die Besonderheit des Genres: Kaum eine andere Prosaform bietet ihren VerfasserInnen eine so große stilistische Freiheit und birgt so viel Dynamik und Dehnbarkeit im Begriff selbst.

Umso spannender ist es, eine Kurzgeschichte nicht nur als solche einzeln zu betrachten, sondern auch den Zusammenhang, in dem sie publiziert wird, nämlich als ein Teil einer Sammlung, sei es als Einstiegs- oder Schlussgeschichte, sei es an beiden Seiten umrahmt. Es geht eben auch um ebendiese Komposition einer Kurzgeschichtensammlung, um eine Art Einheitlichkeit in dieser vollkommenen Individualität, die den einzelnen Kurzgeschichten einen Mehrwert verleiht. Verbindendes Element in Verbekes Publikation *Groener gras* ist das weit gefasste Thema „Gewinner und Verlierer“, in *Veronderstellingen* sind es außer dem Titelthema auch die wiederkehrenden Charaktere. Noch komplexer ist die Struktur von *Halleluja*, das übergreifende Thema lautet hier „Anfang und Ende“. Annelies Verbeke ist demnach nicht nur eine Autorin von Kurzgeschichten, sondern vor allem eine Autorin von Kurzgeschichtenbänden – an dieser Stelle ganz bewusst das Wort „Band“ anstatt der geläufigeren Bezeichnung „Sammlung“, die in Bezug auf diese bewusst komponierten Werke zu lose, zu zufällig erscheint.

Dass Kurzgeschichten oft so frisch und so konsistent in sich erscheinen, hat sicher damit zu tun, dass sie eben das sind, was sie versprechen – nämlich kurz. Annelies Verbeke stellt ihre Kurzgeschichten meist in einem Zeitraum von zwei bis drei Wochen fertig. Vergleicht man dies mit dem Schaffensprozess eines Romans, der häufig mehrere Jahre in Anspruch nimmt, wird deutlich, dass es in letzterem Fall einerseits schwieriger ist, während des Schreibens jederzeit die nötige Konzentration aufzubringen, und andererseits unmöglich ist, jederzeit dieselbe Konzentration aufzubringen. Bei Niedergeschriebenem handelt es sich doch um eine Momentaufnahme – darin schlagen sich die verschiedensten Zustände und Situationen aus dem Leben des Autors oder der Autorin nieder. Diese Veränderung oder die Aneinanderreihung mehrerer Momentaufnahmen findet natürlich auch in einem Band mit Kurzgeschichten statt, nur offensichtlicher und dadurch ehrlicher.

Annelies Verbeke tritt nicht nur oft in Belgien und in den Niederlanden auf, sondern ist dank der Übersetzungen ihrer Werke in viele Sprachen auf der ganzen Welt auf Literaturfestivals zu Gast. Literarische Übersetzer sind für sie allerdings nicht nur ein Ticket aus dem kleinen niederländischen Sprachgebiet heraus, sondern auch unentbehrliche Leser, für die sie große Bewunderung hegt, müssen sie doch selbst schreiben können und sich gleichzeitig dem Ausgangstext unterordnen können, anstatt sich über ihn zu stellen. Verbeke übersetzt auch selbst aus dem Englischen.

Im Rahmen des Master-Schwerpunkts „Literarisches Übersetzen und Kulturtransfer“ am Institut für Niederländische Philologie der WWU Münster wird jedes Jahr eine erfahrene Übersetzerin oder ein erfahrener Übersetzer aus dem Niederländischen ins Deutsche für einen Workshop mit den Studierenden eingeladen.

Unter Begleitung von Rainer Kersten übertrugen die angehenden ÜbersetzerInnen 2016 und 2017 zwei Kurzgeschichten von Annelies Verbeke ins Deutsche, die an dieser Stelle präsentiert werden. Es handelt sich um „Het recht“ aus dem Band *Veronderstellingen* und „Mis“ aus dem Band *Groener gras* – übersetzt mit

„Das Recht“ und „Die Qual der Wahl“. Mitgewirkt haben Thomas Altefrohne, Anna Delorme, Anna Eble, Maribel Hart, Dirk Haustein, Elena Langner, Lisa Mensing, Lars Unland und Lara Vanclooster.

Während sich der Verfremdungseffekt in diesen beiden Kurzgeschichten im verqueren Blick der Protagonisten manifestiert, geht Verbeke vor allem in ihrem neuesten Band *Halleluja* noch einen Schritt weiter. Die Geschichten scheinen sich regelrecht in einem Paralleluniversum abzuspielen, man denke nur an „Huilbaby“, wo Säuglinge in die Zukunft blicken können, oder „De beer“, wo die Hauptfigur eines Morgens als alter kranker Bär wach wird. Besonders diese Kurzgeschichte wird in Rezensionen immer wieder voll Lob erwähnt. Hier zeigt sich einmal mehr, wie die surrealen Elemente und die etwas alltäglicheren Abweichungen – und damit der größere Abstand zur Wirklichkeit – nicht etwa Unverständnis hervorrufen, sondern Identifikation ermöglichen: Die Fiktion verstärkt die Erkennbarkeit. Ausgehend von der konkreten Wirklichkeit wird ein abstraktes Thema geschaffen, um das herum eine neue Wirklichkeit gebaut wird. Das Absurde in den Kurzgeschichten macht Verbekes Schreiben nur noch ehrlicher und schonungsloser, es wird zur Strategie, die es der Autorin ermöglicht, eine latent stets vorhandene gewisse Schwermut und Düsterkeit zu thematisieren.